

27. September 2024

Medjugorje vom Papst anerkannt

Es spricht nichts gegen die Verehrung der Muttergottes in diesem Ort

Am Donnerstag letzter Woche fand im Vatikan eine Pressekonferenz statt, auf die viele glaubende Menschen mit Spannung schauten, ging es dabei ja um Medjugorje, den bekannten Wallfahrtsort in Bosnien-Herzegowina. Viele glauben, dass sich an diesem Ort am 24. Juni 1981 Übernatürliches ereignet hat. An jenem Tag soll die Jungfrau Maria einer Gruppe von sechs Jugendlichen erschienen sein. Seither empfangen diese sechs Personen Botschaften von Maria – die einen täglich, die anderen jährlich. Eine der Seherinnen gibt jeden Monat eine der Botschaften weiter – an die Gläubigen, die seit Jahren in Scharen nach Medjugorje pilgern.

Langer Prozess

Die Kirche hat sich lange schwer getan mit diesem Ort und den Erscheinungen der Gospa, (kroatisch für «Herrin») wie die Muttergottes dort genannt wird. Ist die Erscheinung echt und die Botschaften wirklich himmlisch, oder ist alles ein grosser Schwindel? Fragen, die es zu klären galt, besonders auch im Interesse jener Millionen von Menschen, darunter sehr viele Jugendliche, die in den vergangenen 30 Jahren an diesen Ort gepilgert sind. Viele von ihnen haben dort gebeichtet, manche von ihnen nach Jahrzehnten wieder, sodass Medjugorje den Ruf als «Beichtstuhl der Welt» erhielt. «Positive Früchte zeigen sich vor allem in der Förderung einer gesunden Praxis des Glaubenslebens» gemäss der Tradition der Kirche. Es gibt «zahlreiche Bekehrungen» von Menschen, die den Glauben entdeckt oder wiederentdeckt haben; die Rückkehr zur Beichte und zur sakramentalen Kommunion, zahlreiche Berufungen, «viele Versöhnungen zwischen Eheleuten und die Erneuerung des Ehe- und Familienlebens», heisst es im Schreiben des Vatikans. Dieser liess sich von den wunderbaren Ereignissen jedoch nicht unter Druck setzen und nahm sich Zeit, um zu einem Entscheid zu kommen, ob die Erscheinungen echt sind, oder nur ein Hirngespinnst von irreführten Menschen. Dabei ging es auch darum, die Menschen, die an diesem Ort zum Glauben fanden, seelsorglich zu begleiten und in ihrer Gottesbeziehung zu bestärken, was jedoch keinesfalls auf Kosten der Wahrheit geschehen konnte. Nun also ist der Vatikan nach langen Untersuchungen zu einem Entscheid gekommen.

Nihil obstat

«Es ist an der Zeit, eine lange und komplexe Geschichte rund um die geistlichen Phänomene von Medjugorje abzuschliessen. In dieser Geschichte hat es unterschiedliche Meinungen von Bischöfen, Theologen, Kommissionen und Analysten gegeben.» Dies sind die einleitenden Worte des Dokuments «Die Königin des Friedens», einer Note über die geistliche Erfahrung im Zusammenhang mit Medjugorje, die von Kardinal Víctor Manuel Fernández und Monsignore Armando Matteo, dem Präfekten bzw. dem Sekretär der Lehrabteilung des Dikasteriums für die Glaubenslehre, am 19. September unterzeichnet wurde.



Bildlegende: Medjugorje ist vom Papst als offizieller katholischer Wallfahrtsort anerkannt worden.

Dabei wurde bekannt, dass Papst Franziskus sein «Nihil obstat» («Es steht nichts dagegen») zur Marienverehrung in Medjugorje gegeben habe. Somit ist der Wallfahrtsort kirchlich anerkannt. Das bedeutet nicht, dass die behaupteten Phänomene und Botschaften einen übernatürlichen Ursprung haben und von jedem Katholiken geglaubt werden müssen, doch zeigt die Entscheidung, dass die Gläubigen «durch dieses geistliche Angebot einen positiven Ansporn für ihr christliches Leben erhalten können», so Kardinal Victor Manuel Fernandez. Die Frage der Echtheit der mutmasslichen Erscheinungen und der seither damit verbundenen «Botschaften» wird von Rom im neuesten Dokument nicht angesprochen.

Es gibt aber auch Klarstellungen zu den Botschaften. So wird mehrfach betont, dass die positive Bewertung der meisten Botschaften von Medjugorje nicht bedeutet, dass sie einen direkten übernatürlichen Ursprung haben. «Wenn man also von 'Botschaften' der Muttergottes spricht, muss immer 'mutmassliche Botschaften' verstanden werden», heisst es. Es sei lediglich darauf hinzuweisen, dass inmitten dieses Phänomens «der Heilige Geist fruchtbar zum Wohl der Gläubigen wirkt; daher die Einladung, den pastoralen Wert dieses geistlichen Zeugnisses zu schätzen», durch das die Menschen einen positiven Anreiz für ihr christliches Leben erhalten können.

Vorsicht bei Interpretationen

Obwohl die mutmasslichen Botschaften nach Ansicht des Glaubensdikasteriums insgesamt von grossem Wert sind und «die beständigen Lehren des Evangeliums in verschiedenen Worten zum Ausdruck bringen», weichen einige von ihnen von den positiven Inhalten ab und «scheinen ihnen sogar zu widersprechen». Daher bedürfen einige Botschaften der Klärung, betont die vatikanische Behörde und ruft die Gläubigen zur Vorsicht und Umsicht bei der Interpretation und Verbreitung der vermeintlichen Botschaften auf. Dies gilt insbesondere für einige Botschaften, die mit Tadel und Drohungen verbunden sind. Dazu schreibt das Dikasterium: «In einigen Fällen scheint die Muttergottes eine gewisse Verstimmung zu zeigen, weil einige ihrer Anweisungen nicht befolgt wurden; sie weist auf bedrohlichen Zeichen hin und die Möglichkeit, nicht mehr zu erscheinen, auch wenn die Botschaften danach unvermindert weitergehen.» Ebenso problematisch seien Botschaften, die sich auf die Arbeit in der Pfarrei beziehen: «Es gibt andere Äusserungen, welche falsch interpretiert werden könnten, wie es bei den Botschaften für die Pfarrei der Fall ist. In diesen scheint die Muttergottes Einzelheiten des geistlichen und pastoralen Weges kontrollieren zu wollen.» Die Botschaften, so das Dikasterium, können «nicht gewöhnlich an die Stelle des Pfarrers, Pastoralrats und der synodalen Arbeit der Gemeinde treten, wenn es um Entscheidungen geht, die Gegenstand gemeinschaftlicher Unterscheidungsprozesse sind.»

Ein weiteres Problem scheinen die häufigen Ermahnungen und das Beharren auf dem Hören der Botschaften zu sein: «Über die häufigen Ermahnungen an die Gläubigen der Pfarrei hinaus scheint die Muttergottes im Allgemeinen das Hören ihrer Botschaften so beharrlich zu fordern, dass diese Aufforderung manchmal mehr hervortritt als der Inhalt der Botschaften selbst.» Dieses Beharren ist nach Ansicht des Glaubensdikasteriums noch problematischer, wenn sich «die Botschaften auf Bitten beziehen, deren übernatürlicher Ursprung unwahrscheinlich ist, wie z. B. wenn die Muttergottes Anordnungen über Daten, Orte und praktische Dinge gibt und Entscheidungen über gewöhnliche Angelegenheiten trifft.» Dazu gehören auch jene Botschaften, die der Gottesmutter die Formulierungen «mein Plan», «mein Vorhaben», «mein Heilsplan» zuschreiben, die im Licht der Christologie verwirrend sein können. Dies entspricht nicht dem Wesen Mariens und zeigt, dass manche dieser Botschaften nicht authentisch sind. Papst Franziskus hat bereits früher betont, dass Maria keine «Postbotin» sei, die derartige Mitteilungen überbringen würde, so Kardinal Fernandez.

Unbedenklichkeitserklärung, aber...

Ein «Nihil obstat» bedeutet in kirchlichen Verfahren der katholischen Kirche eine Art Unbedenklichkeitserklärung.

Das Dokument des Vatikans legt aber auch fest, dass «die positive Bewertung der meisten Botschaften von Medjugorje als erbauliche Texte nicht bedeutet, dass sie einen direkten übernatürlichen Ursprung haben». Sie sind also keine himmlischen Offenbarungen, sondern spirituelle Texte. Und obwohl es – wie bekannt - unterschiedliche Meinungen «über die Echtheit einiger Tatsachen oder über einige Aspekte dieser geistlichen Erfahrung gibt, sind die kirchlichen Autoritäten der Orte, wo diese vorkommt, ermutigt, den pastoralen Wert dieses geistlichen Angebots zu würdigen und auch dessen Verbreitung zu fördern». Wer nach Medjugorje pilgert, soll dies jedoch nicht tun, «wegen der Begegnung mit den angeblichen Sehern», sondern «um Maria, der Königin des Friedens, zu begegnen».

Deshalb betont das vatikanische Schreiben auch, dass mit dieser Entscheidung kein Urteil über das sittliche Leben der mutmasslichen Seher gefällt wird, denn selbst wenn die angeblichen Botschaften bis heute eine segensreiche Wirkung haben, ist nicht notwendigerweise die sittliche Vollkommenheit der beteiligten Personen erforderlich. Gleichzeitig bedeutet die Tatsache, dass das Nihil obstat erteilt wurde, dass keine besonders kritischen oder riskanten Aspekte festgestellt wurden, auch keine Lügen, Fälschungen oder krankhafte Falschaussagen. Aber zugleich betont der Vatikan, dass die Berichte der Seher differenziert betrachtet werden müssen und einige von ihnen möglicherweise persönliche Interessen verfolgt haben könnten.

Ohne Zweifel verzeichnet Medjugorje einen grossen seelsorgerischen Erfolg, der zeigt, dass die spirituelle Dimension dieses Ortes weiterhin einen positiven Beitrag zur globalen Glaubensgemeinschaft leistet. Daher ist Medjugorje ein grosser Gnadenort, zu dem jeder und jede pilgern darf, um dort Maria als «Königin des Friedens» zu verehren und ihre Fürsprache bei ihrem Sohn Jesus Christus zu erbitten. Die Grundbotschaft in den Berichten der mutmasslichen Erscheinungen ist, «dass wir gemeinsam mit Maria dazu beitragen, dass sich der Friede in der Welt verbreitet». Ein Friede, der heute so gefährdet ist, wie schon lange nicht mehr.

KID/Paul Martone

News aus Kirche und Welt

Oberwalliser Wallfahrt nach Glis

Am Mittwoch, 2. Oktober lädt der katholische Frauenbund Oberwallis alle Frauen, Männer und Jugendlichen zur diesjährigen Wallfahrt zur Muttergottes auf dem Glisacker ein. Sie steht unter dem Motto «Sternstunden entdecken». Horoskope, Astrologie, Aberglaube, die Macht der Sterne... Diese Themen stehen für viele Menschen hoch im Kurs. So paradox es klingen mag: der Mensch kann seine Sehnsucht nach Erfüllung nicht immer selbst verwirklichen. Wir schauen aus nach einem Stern, der uns Orientierung schenken möchte. «Stella maris - Meeresstern» wird Maria in einem alten Lied besungen. Maria nimmt uns an die Hand, gibt uns Orientierung, in unserem Leben «Sternstunden» zu entdecken.

Diese Wallfahrt, die dieses Jahr von der Frauen- und Müttergemeinschaft von Lalden gestaltet wird, beginnt um 14.30 Uhr mit dem Rosenkranzgebet, dem sich die Feier der heiligen Messe anschliesst, der Pfarrer Pascal Venetz vorstehen wird.

Da und doch so fern

Demenz ist eine Krankheit, die alle Beteiligten sehr fordert, sei es die Betroffenen wie auch deren Angehörige und Partner. Deshalb bieten die Fachstelle Ehe und Familie des Bistums Sitten und Alzheimer Oberwallis einen Vortragsabend mit der renommierten Demenzspezialistin Dr. Irene Bopp-Kistler an. Sie wird aus ihrem reichen Erfahrungsschatz zu folgenden Themen Auskunft geben: «Demenz - Herausforderung für Betroffene und die Angehörigen» und «Abschied von der gewohnten Partnerschaft». Der Abend findet am Freitag, den 4. Oktober im Martinsheim in Visp statt und dauert von 17.00 – 21.00 Uhr, inklusive Apero. Kollekte. Anmeldung bitte an eheundfamilie@cath-vs.org oder 027 329 18 14.

KID/pm